

Udo Hermann
Bundesrat in Kassel 2018
Bibelarbeit, 11. Mai 2018
Johannes 7,37ff. – Eine Gemeinschaft von Durstigen

Ich hatte völlige Freiheit einen Bibeltext für diese Bibelarbeit auf dem Bundesrat auszusuchen. Klar war mir – obwohl nicht ausdrücklich gesagt – er soll zum Thema dieser Tagung passen. Wenn ich mich als Gemeindepastor mit Brautpaaren getroffen habe, um die Trauung vorzubereiten, kam immer der Punkt: „Auswahl des Trautextes“. Da hielt ich die Luft an und fragte, ob sie sich denn schon einen ausgesucht haben. Ich empfand es einfacher, wenn das so war, denn dann konnte man einiges über das Brautpaar und auch ihren Glauben erfahren: Warum habt ihr diesen Text ausgesucht, welche Geschichte verbindet ihr damit, welche Hoffnung? Wesentlich schwerer war es, wenn sie sagten. „Ach wir dachten, dass Du Dir einen für uns schenken lässt...“ Das ließ mir den Puls etwas ansteigen, Ihr habt leicht reden...

Nun feiern hier jetzt keine Hochzeit, doch ich war auch gefragt, mir einen Bibeltext „schenken“ zu lassen. Ich habe einen Text ausgesucht, der mir selber immer wieder ein Geschenk ist. Meine erste Predigt in Gifhorn hatte ihn zur Grundlage. Weitere folgten. Ein Text, der mich inspiriert leben lässt, und ich hoffe, dass ich davon etwas inspirierend erzählen kann.

Am letzten Tag, dem großen, stand Jesus auf, rief und sprach: Wen dürstest, der soll zu mir kommen, und es soll trinken, wer an mich glaubt. Ströme lebendigen Wassers werden aus dem Inneren der Menschen fließen, die an mich glauben. (Joh 7,37f.)

Jesus hat mal wieder was zu sagen. Er ruft laut, spricht laut. Die ursprünglichen Hörer haben diese Szene aus ihrem Hintergrund gut verstehen können. Um auch verstehen zu können, brauchen wir die Kenntnis dieses Hintergrundes. Laubhüttenfest in Jerusalem. Das ist das Fest, um das es hier geht. *Sukkot* ist der Name dafür, das heißt übersetzt: *Laubhütte*. Und nun, der letzte Tag der Feierlichkeiten, der große...

Sukkot ist ein Freudenfest. Gefeierte wird es bis heute am Ende der Getreideernte. Ein Freudefaktor war sicher auch, dass die Weinernte ebenfalls abgeschlossen war. „Begeht es als Freudenfest“, sagt Gott. So ist es überliefert in 5. Mose 16, 13-17. Da hilft auch ein voller Weinkeller. Aller Grund war da, sich zu freuen. Keller und Kelter sind gefüllt. 7 Tage Sonderurlaub. Im Grunde ist es auch Camping, denn alle wohnen, schlafen und essen in selbstgebauten einfachen Hütten aus Ästen, Zweigen und Blättern. Auch wenn jemand denkt; Camping wäre nicht so mein Ding... Wie soll da Freude aufkommen? Doch, es gab viel Grund zur Freude. Dank für die Ernte, Dank für die Geschichte, die Gott mit einem gegangen war, 7 Tage lang... Das steckt an.

Jeden Tag an diesem Fest brachen die Priester auf und gingen zur Siloahquelle und schöpften Wasser. In einer großen Prozession brachte man dieses Wasser zum Tempel, zog einmal um den Altar und rief laut: „Ach Herr, rette doch, Ach Herr, lass doch gelingen.“ Lobpreis, Prozession, Freude, ach Herr... Kann mir gut vorstellen, wie Menschen das hineingenommen hat. In einer alten jüdischen Auslegung (Midrasch) zu diesem Fest heißt es: *Jeder, der nicht die Freude des Hauses des Wasserschöpfens gesehen hat, hat in seinem Leben keine Freude gesehen*. Dieses Wasserschöpfen muss also voll mit Jubel, mit Lob, Anbetung gewesen sein. Vermutlich kamen sie alle miteinander in Bewegung, ich höre da so eine kollektive Ekstase raus. Jes. 12,3 wurde wohl rezitiert: *Mit Freude werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils*. Und dann floss doch da dieses Wasser als Trankopfer auf und um den Altar.

Ein anderer Text war in diesem Zusammenhang auch wichtig. Der fromme Jude kannte seinen Propheten Hesekiel (Kap 37): Aus dem Tempel, südlich vom Altar geht ein Strom lebendigen Wassers hervor. Es fließt nach Osten und schwillt immer mehr an. Zuerst reicht es bis an die Knöchel, dann geht es bis zu den Knien. Immer stärker wird der Strom. Immer tiefer. Es geht dann bis zu den Hüften. Und es wird zu einem Fluss, so tief, dass man keinen Grund mehr unter den Füßen hat. Am Ufer dieses Fluss stehen Bäume. Das Wasser, wohin es kommt, bringt Leben. Es fließt in das Tote Meer und das Tote Meer wird wieder gesund werden. Fische gibt es nun da. Wohin dieser Fluss kommt wird Leben kommen, denn dieses Wasser fließt aus dem Heiligtum hervor. Heilung kommt durch dieses Wasser, Leben... Und hier heute wieder, wir gießen dieses Wasser aus... Wir nehmen vorweg, was Gott schenken wird. Vielleicht geschieht es ja heute, dieses Wunder. Ach Herr rette doch, ach Herr, lass gelingen. Wer von Euch wäre da gerne dabei gewesen. Wer hätte sich wohl anstecken lassen?

Und nur war der siebte Tag. Der große. Wieder ging es zur Siloahquelle. Nun marschieren sie nicht nur einmal um den Altar, nicht zweimal, siebenmal geht es herum, bevor das Wasser ausgegossen wird. Das war Jubel, das war laut, wie kann man sich seines Glaubens, seiner Erwählung, besser vergewissern..., ein kollektives Schulterklopfen. Wir gehören dazu. Wir sind die, die mit Freude Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils... Wir. Wir haben es. Wir die Auserwählten, die Lieblinge Gottes? Wer wäre gerne dabei gewesen?

Wie weit weg, weiß ich nicht, aber vielleicht so an einer Ecke, nicht weit. Gelehnt an eine Säule, steht da dieser Wanderprediger aus Galiläa:

- Der fast nicht zu diesem Fest gekommen wäre, weil er um sein Leben fürchtet.
- Dem seine eigenen Brüder kurz vorher noch zu verstehen gegeben haben, dass sie nicht an seine Gottessohnschaft glauben.
- Der, bei dem das Volk sich die letzten Tage nicht so ganz sicher war, warum die Oberen ihn so frei reden lassen. Ist das vielleicht sogar das Eingeständnis, dass er der Christus ist?
- Und die paar Verhaftungsversuche... warum sind die wohl gescheitert?

Da steht er. In diesem Betrieb, in dieser Freude, in diesem Schulterklopfen und ruft und spricht wie ein Prophet: **Wen dürstest, der soll zu mir kommen, und es soll trinken, wer an mich glaubt. Ströme lebendigen Wassers werden aus dem Inneren der Menschen fließen, die an mich glauben.**

Das ist keine Fundamentalkritik am Tempel. Es ist der sehnsüchtige Ruf eines Menschen, der sich als die Verheißung alles dessen sieht, wonach die Menschen suchen.

Inspiziert leben. Leben als die, in die etwas eingehaucht wurde. Es geht hier um den Geist. Das macht Johannes deutlich, als er diese Worte von Jesus interpretiert: *Das redete er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.*

Dieser Text fordert mich zum Nachdenken heraus, und zwar an fünf Stellen.

1.) Er verstört oder hinterfragt mich in aller eigenen Selbstvergewisserung.

Haben sich die Menschen in Jerusalem als Dürstende gesehen? Doch wohl eher nicht. In welchen Situationen klopfen wir uns gerne auf die Schultern, fühlen uns auf der richtigen Seite, sind der Meinung alles, oder doch zumindest das Meiste zu haben... Weil wir es so gewohnt sind, weil wir es als gut erfahren haben. Und bin ich dann offen, dass da einer ruft.

„Nein, hier ist das lebendige Wasser, das Deinen Durst stillt. Du bist falsch.“? Denn Jesus sagt ja hier nicht: Falls jemand Durst hat, dann kann er auch zu mir kommen. Seine Worte über Durst und Trinken setzen den Mangel bei den Leuten voraus, er diagnostiziert sie in ihrem frommen Betrieb als Dürstende.

Immer wieder fordert Gott sein Volk (und mich!) heraus: *Wohlan alle, die durstig sind, auf zum Wasser. Die ihr kein Geld habt, kommt kauft und esst. Warum geht Ihr Euer Geld für das, was kein Brot ist* (Jes 55,1ff.). Sprudelt die Wasserquelle vielleicht ganz woanders, als da wo ich meine, als da wo ich bin? Ich glaube es wäre uns schon sehr geholfen, wenn wir das in unser ganzes geistliches Leben als Möglichkeit einbeziehen würden. Wir können Glaubensfeste feiern, alles ist richtig, alles ist wie immer, aber da hinten steht einer an der Säule und ruft einer mit Durchblick, der sich um mich sorgt: *„Hast Du Durst, dann komm zu mir und trinke.“* Höre ich das überhaupt?

2.) **Zweite Herausforderung zum Nachdenken: Bin ich ein durstiger Mensch?**

Einmal hätte ich diese Frage sehr klar und schnell bejahen können. In meiner Erinnerung nur dieses eine Mal. Das Wasser auf der Bergwanderung in den Alpen war zu Ende, schon länger, die Sonne brannte. Dann kam noch der Abstieg ins Tal. Gut zwei Stunden standen uns noch bevor. Wir sahen die Hütte, mit Ausschank, weit unten liegen. Die Zunge klebte am Gaumen. Wir nahmen die Abkürzung übers Geröllfeld. Durst trieb uns. Das ist das einzige Mal, dass ich Durst quälend erlebt habe.

Selig, Glücklich zu preisen, sagt Jesus, ist der, der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Erlebe ich diesen Durst treibend? Nun als Niedersachse ist man von Geburt her schon etwas gemäßigter. Und doch frage ich mich, ob mein Durst nach Gotteserfahrung, nach seiner Gerechtigkeit, seinem Reich... eben nicht nur gemäßigt, sondern vielleicht auch nur oberflächlich, oder einer von vielen ist. Oder habe ich ihn einfach nicht gelernt zu erkennen und zu identifizieren. Oder habe ich gar verlernt ihn wahrzunehmen?

Matthias Walter, ein mir lieber und geschätzter Kollege sprach vor kurzem von einer Predigt, die er von Dr. Martin Luther King jr. gelesen hatte. Es ging um das Gleichnis des bittenden Freundes, der zu Mitternacht kommt, und seinen Freund weckt. Diese Predigt muss beeindruckend sein, denn Matthias sagte, dass er dadurch fast wieder zum Anhänger der Allegorese geworden wäre. Und das will bei ihm was heißen. Worum bittet der Freund, dass er in der Nacht sich aufmacht? MLK: Um Glaube, um Liebe, um Hoffnung. Um diese drei. Und ich begann darüber nachzudenken, wie sehr es mir so oft in meinem Durst Leben auch darum geht.

Um *Liebe*, um das geliebt werden, und wie groß mein Mangel an Liebe ist. Wie anders wäre mein Leben, wenn ich Dinge und Menschen doch mehr lieben würde und könnte. Um *Glaube*, wie oft bin ich verzagt und wie anders wäre mein Leben, wenn ich vertrauensvoll, gläubig mein Leben angehen würde. Wenn ich nicht nur mein Verschen spreche: Ich glaube an Gott den Vater... Wie wäre es, wenn ein tiefer Glaube an diesen Vater mein ganzes Leben durchweht. Also nicht nur das zu kennen, was ich glauben soll, sondern auch danach zu leben. Um *Hoffnung*. Wie anders wäre mein Leben, wie anders würde ich mit Menschen umgehen, wie anders würde ich strahlen, wenn ich ein Mensch mit Hoffnung wäre. Bin ich ein durstiger Mensch? Ich bin mir ziemlich sicher. Ja bin ich. Und, sehr vermutlich sogar, mehr als ich es weiß.

3.) Kommen wir zur nächsten Herausforderung: **Wie geht das dann mit dem Trinken?**

Antwort: Ich habe keine Ahnung. Keinen Tipp. Da stehe ich jetzt hier. Das erste Mal eine Bibelarbeit auf dem Bundesrat. Ganz ehrlich: Davon habe ich niemals in meinem Leben geträumt. Eher gefürchtet. Ich stehe hier und höre in mich rein und da ist ganz viel drin. Auch an Durst. Durst, den ich gutheiße aber auch komischer. Hoffentlich geht es gut, hoffentlich kannst Du hier zum Segen sein, hoffentlich haben sie dich danach noch lieb, hoffentlich sind sie freundlich zu Dir. Durst nach Anerkennung, Durst nach Sicherheit, Durst nach Bedeutung. Und wie trinke ich da jetzt? Ist es ein Gebet? Herr jetzt bin ich hier bei Dir. Ich suche das alles nicht bei Menschen, sondern bei Dir? Ich trinke jetzt.. Und wie genau?

Ich fand das Nachdenken über eine große Zusage von Jesus hilfreich: Mark 1,14... Jesus spricht: *Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.* Das Evangelium kann hier ja nur die Tatsache sein, dass die Königsherrschaft Gottes auf diese Welt gekommen ist. Das ist die gute Nachricht. Das ist so! Daran soll ich glauben (und Buße tun). Glauben, dass das Reich Gottes da ist, in diese Welt gekommen ist mit Hoffnung, Heilung, Leben, Frieden, Freude... Und es wird sich immer mehr ausbreiten. An mich gilt die Aufforderung das zu glauben. Und da ist Staunen und Loben dran. So ist genauso da auch Staunen, Glauben und Loben dran, dass es da eine Quelle gibt, die meinen Durst löscht. Ich fühle mir da nicht meinen Puls, schiebe mir kein Durstmanometer in den Hals. Ich lobe meinen Gott für diese Quelle in seiner Welt, die für mich zugänglich ist, die genauso real und wirksam ist, wie mich das Reich Gottes umgibt.

4.) **Geht es hier nur um meinen Durst?**

Hier scheint ja ein geheimnisvoller Zusammenhang zu bestehen. Wer an mich glaubt, sagt Jesus, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Der Zusammenhang scheint darin zu bestehen, dass diejenigen, die ihren Durst bei Jesus löschen, selbst zu Quellorten in dieser Welt werden. Aus dem Inneren des Glaubenden werden Ströme hervorgehen. Der Glaubende trinkt und wird wieder zur Quelle für andere. Die Exegeten streiten sich hier, ob man das so platt sagen kann. Kommen diese Ströme nun aus mir, demjenigen, der getrunken hat, oder kommt diese lebendige Quelle nicht doch weiter aus dem Inneren von Jesus. Überhöht das nicht die Rolle von uns Menschen? Wie dem auch sei...

Erinnert Ihr Euch an einen Menschen, der für Euch ein Quellort von Lebenswasser waren oder sind. In dessen Gegenwart ihr Hoffnung, Glaube, Liebe, Freude, Frieden... einfach Leben atmet oder atmen konntet? Wo es Euch leichter fällt zu glauben und zu lieben? Ein paar dieser Heiligen habe ich schon auf meinem Weg kennengelernt. Es waren alles Menschen, deren Leben davon geprägt war, dass sie mit ihrem Lebensdurst zu Jesus kommen. So habe ich das beobachtet. Die sich festmachten bei ihm, weil sie wussten, nur er hat das, was sie brauchen. Die diesen Ruf gehört hatten, ... Der Geist und die Braut sprechen, wen dürstet, der komme herzu und nehme das Wasser des Lebens umsonst. Und Christus hat in ihnen Gestalt gewonnen.

Insofern ist es nicht egal, besser: nicht bedeutungslos, wo ich meinen Durst lösche. Ein Quellort für andere soll ich sein. Das inspiriert mich und fordert mich heraus. Und dazu ist mir ein Weg gewiesen. Meinen Durst bei Jesus zu löschen.

5.) Fünftens und letztens. Das Thema dieser Bibelarbeit. **Eine Gemeinschaft von Durstigen.** Vor ungefähr 150 Jahren hat man bei Ausgrabungsarbeiten in Jerusalem zwei Steintafeln gefunden, die vom zerstörten Tempelgelände stammten. In der Tempelanlage gab es eine

Mauer, ca. 1.30 hoch, die den Vorhof der Heiden, von dem Hof abgrenzten, in den nur die männlichen Israeliten durften. Folgendes stand da geschrieben auf Griechisch:

Niemand, der einem fremden Volk angehört, darf sich innerhalb der Mauern und Schranken aufhalten, von denen das Heiligtum umgeben ist. Wer dabei ergriffen wird ist selbst schuld, dass er dem Tode verfällt. (Fehlt nur noch der Satz: Willkommen und Shalom in Jerusalem. Ihre Touristikbehörde.)

Genau das wird Paulus in Apg 21 vorgeworfen, nämlich er habe Griechen in den Tempel geführt, und damit die Heilige Stätte verunreinigt. Muss man sich mal vorstellen: Diese Schilder hingen da im Original, als Jesus da steht und ruft: Wen dürstet, der komme zu mir und trinke. Und er redet da vom Geist, der ja auf alles Fleisch, auf die ganze Menschheit ausgegossen werden soll. Also keine Mauern und Schranken und Grenzen mehr, die kein Mensch mehr überwinden kann. Keine Grenzziehungen, kein Drinnen und kein draußen.

Jesus hat mit seinem Ruf nicht nur mich, oder dich, oder gläubige Individuen im Blick. Sondern so, wie er damals einem ganzen Volk sein Angebot zurief, so gilt das auch heute als Ruf in eine Gemeinschaft hinein. In unsere Kreise, in unsere Gemeinde, aber nicht nur dahin, in eine ganze Welt. Er gibt dieser Gemeinschaft, in die er ruft, eine Ausrichtung, eine Mitte, nämlich sich als Quelle, die uns in unserem Durst nach Leben gegeben ist. Darin ist es nicht so erheblich, wie nah oder wie weit jemand von dieser Quelle entfernt ist, oder sich entfernt sieht. Wichtig ist die Ausrichtung, die gemeinsame Ausrichtung auf diese Mitte. Das begründet unsere Gemeinschaft. Fehlt in christlichen Gemeinschaften diese Mitte, oder besser diese gemeinsame Ausrichtung auf diese Mitte, ist meine Beobachtung, dass eine Gemeinschaft sich dann viel mehr mit ihren Grenzen und Rändern beschäftigt. Wer ist drinnen? Wer ist draußen? Wer gehört zu uns? Wer nicht? Wer nicht mehr? Und darin sind sie dann auch richtig gut. Der und die dürfen sich nicht innerhalb unserer Mauern und Schranken aufhalten. So kommst Du hier nicht rein.

Es können allerdings Menschen drin sein, die den Kontakt zur Quelle verloren haben, solange sie sich so verhalten, dass sie die definierten Grenzen nicht überschritten haben. Wie schade. Gemeinschaften, die die Quelle und die gemeinsame Ausrichtung auf diese Quelle als Mitte haben, brauchen diese Mauern und Grenzen nicht. Gemeinschaften, die diese Quelle in ihrer Mitte haben singen Lieder, Trinklieder, die davon erzählen, wie Leben zu ihnen gefunden hat. Sie würden auf die Frage nach guten Grenzen und Zäunen mit der alten Schäferweisheit antworten: *Der beste Zaun ist eine fette Weide.* Eine Gemeinschaft von Durstigen... Begründet wird sie dadurch, dass Jesus sie erkennt und zu sich einlädt. Der erste Schritt sie sichtbar zu machen ist, dass man sich gegenseitig Anteil an seinem Durst gibt und seine Trinkerfahrungen teilt. Und sich dann miteinander auf die Quelle ausrichtet.